

Mesch, Michael

Article

Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Mesch, Michael (2003) : Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 29, Iss. 2, pp. 287-315

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/332649>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vertikale und intraindustrielle Lohnstreuung in Österreich 1980-94

Ausgewählte Beobachtungen auf der Grundlage der SV-Statistik

Michael Mesch

1. Einleitung

In diesem Beitrag werden anhand der Einkommensstatistik der Sozialversicherung einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich in den achtziger Jahren und in der ersten Hälfte der neunziger Jahre angestellt.¹ Der Beobachtungszeitraum wird durch die Verfügbarkeit der Daten bestimmt: Für die Periode 1987-1994 liegen jährliche Einkommensdaten für die nach der Betriebssystematik 1968 abgegrenzten Wirtschaftsklassen vor, und für das Jahr 1980 erfolgte eine nachträgliche Aufarbeitung. (In einer der kommenden Nummern von WUG wird sich ein Beitrag mit vertikalen Lohnunterschieden und intraindustriellen Lohnstrukturen in den Jahren ab 1995 befassen.)

Im Kapitel 2 erfolgt eine ganz kurze Beschreibung der Datengrundlage. Der Abschnitt 3 beschäftigt sich mit den Verteilungen der (um Unterschiede in der Zahl der Beschäftigungstage) bereinigten (Brutto-)Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) im Jahre 1994. Die vertikalen Einkommensunterschiede in den einzelnen Gruppen werden anhand von Maßzahlen der absoluten und relativen Streuung gemessen. Kapitel 4 wendet sich der intraindustriellen Lohnstreuung des Jahres 1994 zu. Aus inhaltlichen Gründen (Verfügbarkeit des neunten Dezileinkommens und geringe Bedeutung der Teilzeitarbeit) und der gebotenen Kürze wegen werden nur die Einkommensstrukturen der männlichen Arbeiter in den Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (ohne Bergbau sowie Energie- und Wasserversorgung) betrachtet. (Ein ausführlicherer Text samt einer umfassenderen Tabellensammlung wird in den „Materien zu Wirtschaft und Gesellschaft“ erscheinen.) Der Abschnitt 5 behandelt die Veränderungen der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1980 bis 1994 in den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen. Das Kapitel 6 befasst sich mit den Änderungen der vertika-

len Streuung der Löhne männlicher Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion während des oben genannten Zeitraums. Abschnitt 7 schließlich bietet einen Rückblick auf die Lohndifferenzierung in der Periode 1953-77. Die Resultate von zwei Untersuchungen, die sich der Lohnstufenstatistik als Datenbasis bedienten, werden dort kurz zusammengefasst.

2. Datengrundlage

Im Folgenden wird die Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der beitragspflichtigen Einkommen von ArbeiterInnen und Angestellten nach Wirtschaftsklassen ganz kurz beschrieben:²

- 1.) Die Statistik ist personenbezogen.
- 2.) Der erfasste Personenkreis besteht aus ArbeiterInnen, Angestellten, Vertragsbediensteten im öffentlichen Dienst sowie gewissen selbstständig erwerbstätigen Personen, die den DienstnehmerInnen gleichgestellt sind. Nicht erfasst werden pragmatisierte DienstnehmerInnen des Bundes (bzw. der Bundesbetriebe), der Länder und Gemeinden, Lehrlinge sowie DienstnehmerInnen, die geringfügig beschäftigt sind.
- 3.) Das bereinigte (Brutto-)Monatseinkommen wird berechnet aus der Summe der in einem Kalenderjahr erzielten beitragspflichtigen Einkommen, diese dividiert durch die Zahl der Kalendertage mit einer pensionsversicherungspflichtigen Beschäftigung und dann multipliziert mit 30. Es handelt sich also um Daten zur Verteilung personeller Einkommen, die bereits um die erheblichen Unterschiede in der Zahl der Versicherungstage bereinigt sind.³
Die monatliche Höchstbeitragsgrundlage betrug 1994 öS 36.000. Durch Multiplikation mit 14 und Division durch 12 wird ein Grenzbetrag (monatliche Höchstbeitragsgrundlage einschließlich Sonderzahlungen) von öS 42.000 ermittelt (1980: öS 22.750). Liegt ein Dezil- bzw. Quartileinkommen über dem jeweiligen Grenzbetrag, so wird in der Statistik kein Wert ausgewiesen.⁴
- 4.) Die vorliegende Einkommensstatistik erlaubt die Ausschaltung geschlechtsbedingter Einkommensunterschiede und die Differenzierung nach dem sozialrechtlichen Status (Arbeiter/Angestellte).⁵ Ihre wesentlichste Unzulänglichkeit besteht darin, dass keine Angaben über die Arbeitszeit vorliegen.⁶

3. Die vertikale Lohnstreuung im Jahre 1994

Dieses Kapitel befasst sich mit den Verteilungen der bereinigten Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Ge-

schlecht und sozialrechtlichem Status) im Jahre 1994. Die sog. „vertikale“ Einkommensspreizung wird anhand von Maßzahlen der absoluten und der relativen Streuung gemessen.

In der Einkommensstatistik des Hauptverbands werden aus der nach der Höhe geordneten Reihe der (bereinigten) Monatseinkommen der Versicherten Dezile und Quartile ausgewiesen. Daher ist es möglich, Streuungsmaßzahlen zu berechnen, die auf dem Abstand zweier geeigneter Ranggrößen (d. h. Lagemaßzahlen) beruhen. Derartige Ranggrößen charakterisieren die Lage des „unteren“ und des „oberen“ (bzw. des „mittleren“) Bereichs einer Verteilung. Die absolute bzw. die relative Distanz zwischen diesen Bereichen misst die Streuung.

Maßzahlen der absoluten Streuung sind die mittlere Quartilsdistanz $MQD = 0,5 (Q3-Q1)$ und die mittlere Dezilsdistanz $MDD = 0,5 (D9-D1)$, wobei $Q3$ für drittes Quartil und $D9$ für neuntes Dezil steht. Beide Maßzahlen können als arithmetische Mittelwerte einer oberen Streuung ($Q3-Q2$ bzw. $D9-D5$) und einer unteren Streuung ($Q2-Q1$ bzw. $D5-D1$) aufgefasst werden. Je größer der halbierte Abstand zwischen oberem und unterem Viertelwert (Zehntelwert), umso größer ist die Ungleichheit der Verteilung.

Maßzahlen der relativen Streuung sind einerseits die Untere Dezilsdistanz $UDD = (D5-D1)/D5$ und die Untere Quartilsdistanz $UQD = (Q3-Q1)/Q3$. Beide messen die relative Distanz zwischen dem unteren und dem mittleren Bereich einer Einkommensverteilung. Umfassendere Maße der relativen Streuung sind der Quartils-Dispersionskoeffizient $QDK = (Q3-Q1)/(Q3+Q1)$ und der Dezils-Dispersionskoeffizient $DDK = ((D9-D1)/(D9+D1))$. Je größer der relativierte Abstand zwischen oberem und unterem Quartil (Dezil), umso größer ist die Streuung. Im Gegensatz zu MQD und MDD sind diese vier Maßzahlen dimensionslos, d. h. invariant gegenüber einer Multiplikation der Merkmalsausprägung mit einem konstanten Faktor. Sie eignen sich auf Grund dieses Vorzugs besonders für den Vergleich verschiedener Verteilungen im Hinblick auf die Streuung.

Tabelle 1: Quantile und Maßzahlen der absoluten Streuung 1994

	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil	MQD	MDD
Gesamt	10879	15949	21843	29675	39700	6863,0	14410,5
Männl. Beschäftigte	15157	19707	25266	33592	kA	6942,5	nb
Weibl. Beschäftigte	8604	12701	17478	23633	31783	5466,0	11589,5
Arbeiter	14995	18720	22915	27836	33073	4558,0	9039,0
Männl. Angestellte	15744	23028	32846	41882	kA	9427,0	nb
Arbeiterinnen	7577	11106	14889	18444	21955	3669,0	7189,0
Weibl. Angestellte	9597	14144	20160	27422	35843	6639,0	13123,0

Quelle der Tabellen 1-9: eigene Berechnungen auf Grund der Daten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger

kA = keine Angabe (Einkommen liegt über Grenzbetrag); nb = nicht berechenbar

Die absolute vertikale Streuung der Einkommen von weiblichen Beschäftigten war geringer, die relative Streuung aber größer als jene der Einkommen von männlichen Beschäftigten, gleichgültig welche der Maßzahlen herangezogen wird. Die Aussage gilt für Arbeiter, für Angestellte und für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten (siehe die Tabellen 1-3). Die einzige Ausnahme bildet die untere relative Streuung bei den Angestellten: Erstes Dezil und erstes Quartil liegen bei männlichen und bei weiblichen Angestellten jeweils etwa auf dem gleichen relativen Niveau (48% bzw. 70% des jeweiligen Medianeinkommens; vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Quantile 1994 in Prozent des jeweiligen Medians

	1. Dezil	1. Quartil	3. Quartil	9. Dezil
Gesamt	49,81	73,02	135,86	181,75
Männl. Beschäftigte	59,99	78,00	132,95	nb
Weibl. Beschäftigte	49,23	72,67	135,22	181,85
Arbeiter	65,44	81,69	121,48	144,33
Männl. Angestellte	47,93	70,11	127,51	nb
Arbeiterinnen	50,89	74,59	123,88	147,46
Weibl. Angestellte	47,60	70,16	136,02	177,79

Zur vergleichsweise hohen relativen Streuung der Lohn- und Gehalts-einkommen weiblicher Beschäftigter trägt die Teilzeitbeschäftigung wesentlich bei. 1994 betrug laut Mikrozensus der durchschnittliche Anteil der Teilzeitbeschäftigen (wöchentliche Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden und unter 36 Stunden) an der Gesamtzahl der weiblichen unselbstständig Erwerbstätigen (ohne Karenzurlauberinnen und Präsenzdiener; nach Lebensunterhaltskonzept) 22,3%, während bei den männlichen Beschäftigten die Teilzeitquote lediglich 2,1% ausmachte.

Tabelle 3: Maßzahlen der relativen Streuung 1994

	UDD	UQD	QDK	DDK
Gesamt	0,502	0,270	0,301	0,570
Männl. Beschäftigte	0,400	0,220	0,261	nb
Weibl. Beschäftigte	0,508	0,273	0,301	0,574
Arbeiter	0,346	0,183	0,198	0,376
Männl. Angestellte	0,521	0,299	0,290	nb
Arbeiterinnen	0,491	0,254	0,248	0,487
Weibl. Angestellte	0,524	0,298	0,319	0,578

Die absolute Streuung und die relative Streuung waren 1994 jeweils bei den Angestellten größer als bei den Beschäftigten im Arbeiterstatus. Tabelle 3 zeigt, dass bei allen vier Maßzahlen der relativen Streuung die

männlichen Arbeiter den niedrigsten Wert auswiesen. Das erste Dezil lag bei den männlichen Arbeitern um 17 Prozentpunkte näher zum Mittelwert als bei den männlichen Angestellten (65%:48%; vgl. Tabelle 2). Die Lage des ersten Zehntelwerts bei den männlichen Angestellten ist auch auf die Einkommen jener Personen zurückzuführen, die zusätzlich zu ihrem Haupteinkommen als Selbstständiger oder als pragmatisierter Beamter noch sozialversicherungspflichtige Nebeneinkommen (z. B. als Lehrer oder Lehrbeauftragter) bezogen. In Bezug auf das erste Quartil betrug die Differenz zwischen männlichen Arbeitern und männlichen Angestellten nur 12 Punkte (82%:70%). Noch geringer fiel die Differenz im dritten Quartil aus; dort belief sie sich auf 6 Punkte (127,5%:121,5%). Bezuglich des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da dieses Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten bereits über der Höchstbeitragsgrundlage lag und daher in der Statistik nicht aufscheint.

Bei den Einkommen der weiblichen Beschäftigten waren die Differenzen zwischen den relativen Lagemaßen (Tabelle 2) von Angestellten und Arbeiterinnen im unteren Bereich geringer, im oberen Bereich aber größer als bei den Einkommen männlicher Beschäftigter: Beim ersten Dezil war die Differenz nur 3 Prozentpunkte (51%:48%), beim ersten Viertelwert 4,5 Punkte (74,5%:70%), beim dritten Quartil aber 12 Punkte (136%:124%) und beim neunten Zehntelwert sogar über 30 Punkte (178%:147,5%).

4. Die vertikale Streuung der Arbeiterlöhne in den Branchen der Sachgüterproduktion 1994

Aus Platzgründen bezieht sich die Darlegung in diesem Abschnitt nur auf die Einkommen der männlichen Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion. (Ein ausführlicherer Text mit umfassender Präsentation der Daten und Maßzahlen für alle Beschäftigtengruppen wird demnächst in der Reihe ‚Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft‘ erscheinen.) Während – wie oben bereits angeführt – rund jede fünfte weibliche Beschäftigte Teilzeit arbeitete, spielte Teilzeitanstellung bei den männlichen Beschäftigten nur eine untergeordnete Rolle, und dies galt in besonderem Maße für die Arbeiter in den Bereichen Industrie, produzierendes Gewerbe und Bauwirtschaft. Gegenüber den Daten über die Gehälter männlicher Angestellter bieten jene über die Arbeiterlöhne den Vorteil, dass die neunten Dezileinkommen nicht über der Höchstbeitragsgrundlage lagen und daher die betreffenden Maßzahlen berechnet werden können.

Tabelle 4 zeigt zum einen ausgewählte Quantile der Lohnverteilungen männlicher Arbeiter in den elf Branchen der Sachgüterproduktion im

Tabelle 4: Brancheninterne Verteilung der beitragspflichtigen Monatseinkommen der Arbeiter in der Sachgüterproduktion 1994:

Maßzahlen der Lage, Streuung, Schiefe und Kurtosis

	1. Dezil	Q1	Median	Q3	9. Dezil	öS	UDD	UQD	MQD	QDK	MDD	DDK
Nahrungsmittel	15912	19555	23907	28991	34148	0,334	0,182	4718,0	0,194	9118,0	0,364	
Textil	14500	17003	20188	23779	27431	0,282	0,158	3388,0	0,166	6465,5	0,308	
Bekleidung	10550	13694	17770	21505	24816	0,406	0,229	3905,5	0,222	7133,0	0,403	
Leder	11696	13833	16349	19719	23248	0,285	0,154	2943,0	0,175	5776,0	0,331	
Holz	15509	17715	20380	23746	28029	0,239	0,131	3015,5	0,145	6260,0	0,288	
Papier	17679	22389	27930	32536	36282	0,367	0,198	5073,5	0,185	9301,5	0,345	
Druck, Verlag	15873	21775	28690	36321	41865	0,447	0,241	7273,0	0,250	12996,0	0,450	
Chemie	17107	20589	25410	31126	36920	0,327	0,190	5268,5	0,204	9906,5	0,367	
Stein-, Glaswaren	18041	21721	25935	30435	35244	0,304	0,162	4357,0	0,167	8601,5	0,323	
Metall	17546	20544	24804	29884	34911	0,293	0,172	4670,0	0,185	8682,5	0,331	
Bauwesen	17442	20299	23879	27877	32320	0,270	0,150	3789,0	0,157	7439,0	0,299	
Gesamtwirtschaft	14995	18720	22915	27836	33073	0,346	0,183	4558,0	0,196	9039,0	0,376	

Tabelle 5: Monatseinkommen der Arbeiter in den Branchen der Sachgüterproduktion: Quantile in Prozent des jeweiligen Medians 1980-94

	1980				1987				1994			
	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil	1. Dezil	Q1	Q3	9. Dezil
	in % des Medians				in % des Medians				in % des Medians			
Nahrungsmittel	65,44	81,18	121,98	141,67	67,53	82,21	121,01	142,20	66,56	81,80	121,27	142,84
Textil	69,29	82,29	120,42	142,12	70,18	83,47	117,84	136,51	71,82	84,22	117,79	135,88
Bekleidung	62,18	79,32	121,40	145,01	61,76	79,53	120,61	142,66	59,37	77,06	121,02	139,65
Leder	68,40	83,40	119,53	141,97	72,07	86,14	118,96	141,39	71,54	84,61	120,61	142,20
Holz	70,77	83,69	118,35	141,42	74,68	86,04	117,43	138,99	76,10	86,92	116,52	137,53
Papier	61,21	78,84	115,91	129,25	61,57	79,46	118,78	132,02	63,30	80,16	116,49	129,90
Druck, Verlag	47,08	72,87	128,25	154,24	37,67	70,68	128,43	nb	55,33	75,90	126,60	145,92
Chemie	65,32	80,33	121,73	141,55	65,08	79,95	122,29	144,62	67,32	81,03	122,50	145,30
Stein-, Glaswaren	64,49	80,18	119,63	137,79	67,63	82,49	118,38	136,57	69,56	83,75	117,35	135,89
Metall	67,22	82,31	119,55	137,66	68,12	82,76	118,80	136,30	70,74	82,83	120,48	140,75
Bauwesen	70,33	83,99	118,84	140,71	71,75	84,38	117,12	136,22	73,04	85,01	116,74	135,35
Gesamtwirtschaft	64,86	81,11	122,41	144,87	65,15	81,21	121,68	144,10	65,44	81,69	121,48	144,33

Jahre 1994 und zum anderen Maßzahlen der absoluten und der relativen vertikalen Lohnstreuung. Aus dem rechten Datenblock in Tabelle 5 geht die jeweilige Lage der einzelnen Quantile in Relation zum betreffenden Median hervor.

Die Branchen der Sachgüterproduktion – mit Ausnahme des Druckerei- und Verlagswesens – unterschieden sich im Hinblick auf die relative Streuung der Arbeiterlöhne 1994 nur wenig voneinander:

Das erste Dezil der Lohnverteilung lag in den meisten Branchen zwischen 63% und 73% des Medians, das erste Quartil zwischen 80% und 85% (Tabelle 5). Die höchsten Werte der relativen unteren Streuung verzeichneten die Wirtschaftsklasse ‚Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen‘ (D1 55%, Q1 76%) und die ‚Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen‘ (D1 59%, Q1 77%), die geringsten unteren Quantilabstände zum Mittelwert bestanden in der Wirtschaftsklasse ‚Be- und Verarbeitung von Holz; Musikinstrumenten- und Spielwarenerzeugung‘ (D1 76%, Q1 87%). Was die obere Streuung betrifft, so befand sich in der Mehrzahl der Branchen das dritte Quartil zwischen 116% und 123% und der neunte Zehntelwert zwischen 135% und 146%. Für das Druck- und Verlagswesen sind auch diesbezüglich die Extremwerte festzustellen (Q3 127%, D9 146% des Medians). Mit Abstand am geringsten war die obere relative Streuung in der ‚Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe‘ (D9 130%).

In Bezug auf die relative Gesamtstreuung der Löhne männlicher Arbeiter lag das Druckerei- und Verlagswesen, das folgt aus den Streuungswerten für die beiden Abschnitte der Verteilungen, jeweils mit großer Distanz an der Spitze (QDK 0,25; DDK 0,45; vgl. Tabelle 4), gefolgt von der Bekleidungsbranche. Deutlich geringer als in den übrigen Wirtschaftsklassen des Sachgüter produzierenden Sektors war die intraindustrielle Lohnstreuung in der Holzverarbeitung (QDK 0,145; DDK 0,29).

5. Veränderungen der vertikalen Lohnstreuung zwischen 1980 und 1994

In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung⁷ während des Zeitraums 1980 bis 1994 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) erhebliche Unterschiede (siehe die Tabellen 6 und 7).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die tabellarisch dargelegten Zuwächse der Quantileinkommen nicht Einkommenslängsschnitten für dieselben Personen entstammen, sondern dem Vergleich von Einkommensquerschnitten zu zwei Zeitpunkten. Daher gehen die ausgewiesenen Einkommenssteigerungen teilweise auch auf Verschiebungen

Tabelle 6: Veränderungsraten der Quantile der Verteilungen der Monatseinkommen 1980-94 (in Prozent)

1980-87, 1980 = 100						1987-94, 1987 = 100						1980-94, 1980 = 100					
	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil		1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil		1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil
Gesamt	139,35	138,92	139,15	138,42	140,65		131,61	136,44	136,60	137,56	138,23		183,40	189,55	190,07	190,42	194,43
Männl. Beschäftigte	135,75	136,50	136,74	138,11	138,61		132,78	134,93	135,19	136,75	nb		180,25	184,18	184,86	188,87	nb
Weibl. Beschäftigte	139,31	140,88	141,96	144,89	144,87		134,21	136,17	138,79	140,62	142,47		186,96	191,97	197,02	203,75	206,40
Arbeiter	135,92	135,47	135,30	134,49	134,57		134,56	134,76	133,97	133,75	134,19		182,89	182,56	181,26	179,88	180,58
Männl. Angestellte	136,79	138,56	139,49	138,22	nb		128,43	136,08	136,64	136,44	nb		175,68	188,55	190,60	188,58	nb
Arbeiterinnen	139,10	140,92	139,85	141,18	141,40		131,80	133,31	136,86	135,45	135,36		183,33	187,86	191,40	191,23	191,40
Weibl. Angestellte	135,75	138,49	142,40	143,24	142,63		133,09	134,26	137,33	138,91	140,27		180,67	185,93	195,56	198,97	200,06

**Tabelle 7: Veränderungen der relativen Streuungsmaßzahlen 1980-94:
Quartils-Dispersionskoeffizient und Dezils-Dispersionskoeffizient**

	QDK					DDK				
	1980	1987	in % '80	1994	in % '80	1980	1987	in % '80	1994	in % '80
Gesamt	0,299	0,297	99,45	0,301	100,69	0,550	0,553	100,59	0,570	103,65
Männl. Beschäftigte	0,249	0,254	102,22	0,261	104,73	0,450	0,459	101,84	nb	nb
Weibl. Beschäftigte	0,274	0,286	104,61	0,301	109,98	0,540	0,554	102,54	0,574	106,32
Arbeiter	0,203	0,199	98,28	0,196	96,49	0,382	0,377	98,88	0,376	98,57
Männl. Angestellte	0,290	0,289	99,61	0,290	100,02	nb	nb	nb	nb	nb
Arbeiterinnen	0,240	0,241	100,37	0,248	103,49	0,470	0,477	101,35	0,487	103,53
Weibl. Angestellte	0,289	0,304	105,32	0,319	110,65	0,543	0,560	103,17	0,578	106,45

in der Beschäftigungsstruktur zurück und sind nicht individuellen Einkommenserhöhungen gleichzusetzen. Bei der Interpretation der Daten ist dies zu berücksichtigen.

Eine Verringerung der vertikalen Lohnstreuung kann beispielsweise auf die Änderung der Lohnrelationen zwischen Hilfs- und Fachkräften, in diesem Fall auf eine Annäherung der Löhne von Hilfs- an jene von Facharbeitern, oder auf die Kündigung von Hilfskräften zurückzuführen sein. Zunehmende vertikale Einkommensspannen wiederum können beispielsweise durch stärkere Lohndrift in den Beschäftigtengruppen höherer Qualifikation, durch die Einstellung von zusätzlichen (niedrig entlohten) ausländischen Arbeitskräften oder durch eine Erhöhung des Anteils von Arbeitskräften, die in Teilzeit beschäftigt sind, bewirkt werden.

Bei den männlichen Arbeitern lagen die Zuwachsraten aller Dezil- und Quartileinkommen zwischen 1980 und 1994 im sehr schmalen Intervall von 79,9 bis 83% (vgl. Tabelle 6). Die untere Streuung verringerte sich geringfügig, da sich das erste Dezileinkommen um ca. 2 Prozentpunkte stärker erhöhte als der mittlere Lohn.

Beide Maßzahlen der gesamten (unteren und oberen) relativen vertikalen Streuung, der Quartils-Dispersionskoeffizient und der Dezils-Dispersionskoeffizient, weisen eine leicht fallende Tendenz auf (siehe Tabelle 7): Der DDK verringerte sich um rund 1,4%, der QDK um immerhin 3,5%.

Die konstatierte geringfügige Abnahme der unteren Streuung bei den Arbeiterlöhnen ist angesichts der Arbeitsmarktbedingungen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre überaus bemerkenswert. Sie ist vor allem als Ergebnis von drei wichtigen Einflussfaktoren anzusehen:⁸ Die Ostöffnung (Faktor 1) und die verstärkte Zulassung ausländischer Arbeitskräfte (Faktor 2) begünstigten ein Zurückbleiben der Löhne niedrig qualifizierter Arbeiter. Der sehr starke Zustrom billiger Arbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa, v. a. in den Jahren 1989-91, drückte direkt auf das Lohnniveau in den unteren Qualifikationssegmenten. Und die österreichischen Niedriglohnbranchen waren auf Grund der Ostöffnung einem verschärften Konkurrenzdruck aus den betreffenden Ländern ausgesetzt. Diesen die vertikale Lohnstreuung verstärkenden Einflüssen trat der ÖGB ab Februar 1990 mit seiner Mindestlohnkampagne (Faktor 3) entgegen.

Folgende Regelungen in den Kollektivverträgen unterstützten ein Aufholen der untersten Lohnkategorien: Erstens wurden für die Mindestlöhne regelmäßig stärkere Erhöhungen als für die Ist-Löhne vereinbart. Zweitens wies ein Teil der Kollektivvertragsabschlüsse abgestufte prozentuelle Mindestlohnerhöhungen auf, welche die Niedriglohngruppen leicht begünstigten.⁹ Drittens enthielten einige Kollektivverträge Anhebungen der Mindestlöhne um für alle ArbeitnehmerInnen gleiche Abso-

lutbeträge, wobei diese teilweise ergänzend zu einer prozentuellen Erhöhung hinzutraten.¹⁰ Ein vierter Aspekt der gewerkschaftlichen Lohnpolitik war in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Ab der Lohnrunde 1989/90 versuchten die Fachgewerkschaften, die Forderung nach einem Mindestlohn von öS 10.000 auf dem Wege der Kollektivvertragsverhandlungen durchzusetzen (überproportionale Anhebung der untersten Lohngruppen bzw. Abschaffung derselben). Bis Ende 1992 war dieses Ziel in fast allen Industriebranchen und in einigen wichtigen Bereichen des Dienstleistungssektors, so im Handel und im Fremdenverkehr, bereits verwirklicht.

Die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung monatlich (ohne anteilige Sonderzahlungen) weniger als öS 10.000 brutto verdienten, belief sich 1993 laut Sozialbericht auf nur noch 110.000 (68.000 Frauen, 42.000 Männer). Dieser Personenkreis setzte sich aus folgenden drei Gruppen zusammen: erstens 78.000 Vollzeitbeschäftigte (mit einer Wochenarbeitszeit zwischen 36 und 40 Stunden), darunter 30.000 männliche Arbeiter und 10.000 männliche Angestellte; zweitens 28.000 (weibliche) Teilzeitbeschäftigte, die auch in der kollektivvertraglich festgelegten Normalarbeitszeit nicht mehr als öS 10.000 verdient hätten; und drittens 4.000 Beschäftigte (je 2.000 Arbeiterinnen und Arbeiter), die nur deshalb ein Einkommen über öS 10.000 bezogen, weil sie mehr als 40 Wochenstunden arbeiteten.¹¹

Wo konnte der angestrebte Mindestlohn 1993 noch nicht generell erreicht werden? In den Bereichen Landwirtschaft, Nahrungsmittel, Bekleidung,¹² Reinigung, Handel, Verkehr, Kino, Reisebüro, Pflegepersonal und Angestellte von freien Berufen lagen die kollektivvertraglichen Verdienste für Jugendliche und einzelne KV-Positionen noch unter der öS 10.000-Schwelle. Hinzu kamen Beschäftigte, deren Arbeitsverhältnis weder einem Kollektivvertrag noch einem Mindestlohn tarif unterlag, sowie Personen, deren Arbeitgeber die kollektivvertraglichen Normen nicht einhielten.

1989 hatte die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung weniger als öS 10.000 verdient hatten, noch 430.000 (310.000 Frauen, 120.000 Männer) betragen. Binnen vier Jahren trat somit eine Reduktion der Zahl der Betroffenen um 320.000 bzw. 74% ein.¹³ Bei den von der Mindestlohnkampagne begünstigten männlichen Beschäftigten handelte es sich zum allergrößten Teil um Arbeiter.¹⁴

Während somit für die männlichen Arbeiter eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung festzustellen ist, erfolgte bei den männlichen Angestellten eine gewisse Polarisierung. Die Zuwachsrate vom zweiten Dezil- bis zum dritten Quartilgehalt befinden sich in dem schmalen Intervall von 87,2 bis 91,5% – weshalb sich der QDK nicht veränderte –, wobei zwischen zweitem und sechstem Dezil eine leichte Nivellie-

rung eintrat, die Steigerungsrate des dritten Quartileinkommens allerdings gegenüber jenem des mittleren Gehalts um 2 Prozentpunkte zurückblieb. Eine starke Abweichung bestand nur im Hinblick auf die Wachstumsrate des ersten Dezileinkommens: Diese lag um 15 Prozentpunkte unter dem Anstieg des Median Gehalts. Der Großteil dieser Kluft tat sich erst in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums auf, als die Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte erfolgte. Ob die deutliche Zunahme der unteren relativen Streuung auch auf eine gestiegene Bedeutung von Nebeneinkünften zurückgeht, kann anhand der vorliegenden Daten nicht entschieden werden. Bezuglich des achten und des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da diese Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten jeweils die Höchstbeitragsgrundlage übertrafen.

Welche Quantil-Veränderungsraten ergeben sich daraus für die Verteilung der Monatseinkommen der männlichen Beschäftigten insgesamt? Mit zunehmender Einkommenshöhe gingen im Beobachtungszeitraum zunehmende Einkommenssteigerungsraten einher. Das achte Dezileinkommen wuchs um 9,4 Prozentpunkte stärker als das erste. Der QDK erhöhte sich um 4,7%. Diese Zunahme der vertikalen relativen Streuung ist vor allem das Resultat der Verlagerung der Beschäftigung von Arbeitern zu Angestellten: Während die Arbeiterbeschäftigung zwischen 1980 und 1994 leicht abnahm (-0,3%), erhöhte sich die Angestelltenbeschäftigung um 16,9% (gemessen jeweils anhand der Versicherungstage).¹⁵

Bei den Arbeiterinnen stiegen die Löhne zwischen drittem und neuntem Zehntelwert jeweils um 90 bis 91%. Die untersten Einkommen fielen zurück, und zwar war insbesondere in der Subperiode 1987-94: die Zuwachsrate des ersten Quartileinkommens leicht gegenüber jener des Medianlohns (3,5 Prozentpunkte von 1980 bis 1994, vgl. Tabelle 6), jene von erstem und zweitem Dezillohn stärker (jeweils über 8 Prozentpunkte) zurück. Diese Vergrößerung der unteren Streuung ist wohl in erster Linie auf die erhebliche Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. (Laut Mikrozensus erhöhte sich der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Arbeiterinnen zwischen 1980 und 1993 von 20,8 auf 28,1%.) QDK und DDK nahmen jeweils um 3,5% zu.

Noch deutlicher wirkte sich der Teilzeiteffekt auf die untere Streuung der Gehälter weiblicher Angestellter aus. In dieser Beschäftigtengruppe stieg laut Mikrozensus die Teilzeitquote von 17,9 (1980) auf 23,2% (1993). Über die gesamte Verteilung ist eine Zunahme der vertikalen Gehaltsunterschiede festzustellen. Die Differenz der Einkommenszunahmerraten zwischen Median und erstem Quartil betrug 9,5 Prozentpunkte und jener zwischen Median und erstem Zehntelwert gar 15 Prozentpunkte. Aber auch die obere relative Streuung nahm bei den weiblichen Angestellten etwas zu, wenngleich deutlich weniger als die untere.

Die Wachstumsrate des neunten Dezilgehalts übertraf jene des mittleren Gehalts um 4,5 Prozentpunkte. Hierin kam die beträchtliche Zunahme der Zahl höher qualifizierter Frauen im Angestelltenstatus zum Ausdruck.

Wegen der ausgeprägteren Vergrößerung der unteren Streuung und des Anstiegs der oberen Streuung zeigen die beiden Maßzahlen für die gesamte vertikale Streuung bei den weiblichen Angestellten eine deutlich stärkere Zunahme als bei den Arbeiterinnen: Der DDK stieg um 6,5% und der QDK sogar um 10,7%.

Für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig beschäftigten Frauen resultiert daraus ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszuwachs, der noch stärker ist als bei den männlichen Beschäftigten. Die Differenz zwischen der Zuwachsrate des dritten Quartileinkommens und jener des ersten Dezileinkommens belief sich auf 17 Prozentpunkte, war also doppelt so hoch wie bei den männlichen Beschäftigten. Und die Differenz zwischen der Wachstumsrate des neunten und jener des ersten Dezileinkommens betrug 19,5 Prozentpunkte. Die Zunahme der vertikalen Lohnspannen erfolgte ganz überwiegend in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums. Die Maßzahlen für die gesamte vertikale Streuung veränderten sich jeweils weitgehend parallel zu jenen der weiblichen Angestellten: Der DDK erhöhte sich um 6,3% und der QDK um 10%. Zu dieser beträchtlichen Vergrößerung der vertikalen Streuung trugen die Zunahme des Teilzeit- und des Ausländerinnenanteils, die Verschiebung der Beschäftigung von Arbeiterinnen zu Angestellten und der Qualifikationsstruktureffekt bei den Angestellten bei.

Die Beschäftigungsstruktureffekte (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt) finden auch in den Quantil-Veränderungsraten der Einkommensverteilung der Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten in der achtziger und in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ihren Niederschlag: Mit zunehmendem Einkommen nahm der Einkommensanstieg zu, wobei dieser Anstieg an den Verteilungsranden deutlich stärker ausfiel als im mittleren Bereich. Vom zweiten bis zum achten Zehntelwert stiegen die Einkommen zwischen 89,1 und 91,2%, die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens blieb um 6,7 Prozentpunkte hinter jener des Medianeneinkommens zurück, die Steigerungsrate des neunten Dezileinkommens übertraf Letztere um 4,4 Prozentpunkte. Während deshalb der QDK nur leicht stieg, war der DDK 1994 um 3,7% höher als 1980. Das Anwachsen der unteren Streuung war fast zur Gänze ein Ergebnis der Veränderungen in der zweiten Subperiode (1987-94). Zwischen 1980 und 1987 stiegen die Dezil- und Quartileinkommen fast parallel. Beschäftigungsstruktureffekte waren für die über die Gesamtperiode eingetretene

Zunahme der relativen vertikalen Streuung bedeutsamer als Diskrepanzen in den Einkommenszuwachsen.

6. Veränderungen der vertikalen Streuung der Arbeiterlöhne in den Sachgüterbranchen 1980 bis 1994

In Bezug auf das Muster der Veränderung der intraindustriellen Streuung der Arbeiterlöhne zwischen 1980 und 1994 lassen sich die Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (d. h. ohne Bergbau, Energie- und Wasserversorgung) in drei Gruppen gliedern:

1.) In den Branchen ‚Erzeugung von Textilien und Textilwaren‘, ‚Be- und Verarbeitung von Holz; Musikinstrumenten- und Spielwarenerzeugung‘, ‚Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen‘, ‚Erzeugung von Stein- und Glaswaren‘ und im Bauwesen verringerte sich die vertikale Lohnstreuung stark. Über die gesamte Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils erheblich ab.

In der Textilbranche beispielsweise erhöhte sich das erste Dezileinkommen im Beobachtungszeitraum um 96,8%, der Medianlohn um 89,9% und das neunte Dezileinkommen um 81,5% (siehe Tabelle 8). Der Quartils-Dispersionskoeffizient sank um 11,7% und der Dezils-Dispersionskoeffizient um 10,5% (vgl. Tabelle 9).

Daten aus der Industriestatistik deuten darauf hin, dass in der Glaserzeugung positive Veränderungen der Qualifikationsstruktur unter den Arbeitern zur Abnahme der vertikalen Lohnstreuung beitrugen.¹⁶

2.) Für die Wirtschaftsklassen ‚Erzeugung von Nahrungsmitteln und Getränken; Tabakverarbeitung‘, ‚Erzeugung und Verarbeitung von Leder und Lederersatzstoffen‘, ‚Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe‘, ‚Erzeugung und Verarbeitung von Chemikalien, Gummi und Erdöl‘ und ‚Erzeugung und Verarbeitung von Metallen‘ ist eine leichte Abnahme der unteren Lohnstreuung festzustellen, während die obere Streuung unverändert blieb oder etwas zunahm. Die Maßzahlen für die gesamte vertikale Lohnstreuung weisen eine schwach fallende Tendenz auf.

In der Chemiebranche beispielsweise stieg das erste Dezileinkommen um 87%, das erste Quartileinkommen um 83% und der Medianlohn um 81,4%. Dieser leichten Abnahme der unteren Streuung stand eine etwas schwächere Zunahme der oberen Streuung gegenüber. Das dritte Quartileinkommen erhöhte sich um 82,5% und das neunte Dezileinkommen um 86,2%. Infolgedessen verringerte sich der QDK um 0,6% und der DDK um 0,5%.

Tabelle 8: Veränderungsraten der Quantile der Verteilungen der Monatseinkommen der Arbeiter in der Sachgüterproduktion 1980-94 (in Prozent)

	1980-87, 1980 = 100					1987-94, 1987 = 100					1980-94, 1980 = 100				
	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil
Nahrungsmittel	142,80	140,13	138,38	137,29	138,90	131,53	132,77	133,45	133,73	134,04	187,82	186,06	184,67	183,59	186,18
Textil	146,63	146,86	144,78	141,68	139,06	134,21	132,32	131,14	131,08	130,54	196,80	194,32	189,86	185,72	181,52
Bekleidung	137,93	139,25	138,87	137,97	136,62	129,86	130,89	135,09	135,55	132,25	179,12	182,27	187,61	187,02	180,68
Leder	142,70	139,87	135,43	134,78	134,87	130,58	129,21	131,55	133,38	132,30	186,33	180,73	178,15	179,77	178,43
Holz	140,53	136,88	133,15	132,12	130,87	141,58	140,38	138,95	137,87	137,50	198,96	192,16	185,02	182,16	179,94
Papier	140,83	141,10	140,00	143,48	143,01	133,99	131,49	130,34	127,82	128,25	188,70	185,54	182,48	183,39	183,40
Druck, Verlag	113,14	137,14	141,39	141,59	nb	206,17	150,74	140,39	138,39	nb	233,25	206,73	198,49	195,94	187,79
Chemie	138,89	138,74	139,41	140,04	142,43	134,62	131,88	130,12	130,34	130,73	186,96	182,96	181,40	182,54	186,19
Stein-, Glaswaren	143,99	141,27	137,31	135,65	136,09	140,11	138,30	136,22	135,03	135,55	201,76	195,37	187,04	183,17	184,47
Metall	135,80	134,72	133,99	133,16	132,67	138,70	133,68	133,58	135,47	137,93	188,36	180,10	178,99	180,38	183,00
Bauwesen	140,05	137,89	137,26	135,28	132,89	141,46	140,00	138,96	138,51	138,07	198,11	193,05	190,74	187,36	183,48
Gesamt	135,92	135,47	135,30	134,49	134,57	134,56	134,76	133,97	133,75	134,19	182,89	182,56	181,26	179,88	180,58

Tabelle 9: Arbeiter in der Sachgüterproduktion: Veränderungen der relativen Streuungsmaßzahlen 1980-94: Quartils-Dispersionskoeffizient und Dezils-Dispersionskoeffizient

	QDK					DDK				
	1980	1987	in % '80	1994	in % '80	1980	1987	in % '80	1994	in % '80
Nahrungsmittel	0,201	0,191	95,09	0,194	96,80	0,368	0,356	96,73	0,364	98,97
Textil	0,188	0,171	90,77	0,166	88,34	0,344	0,321	93,15	0,308	89,52
Bekleidung	0,210	0,205	97,89	0,222	105,84	0,400	0,396	99,00	0,403	100,91
Leder	0,178	0,160	89,88	0,175	98,55	0,350	0,325	92,85	0,331	94,52
Holz	0,172	0,154	89,95	0,145	84,81	0,333	0,301	90,38	0,288	86,37
Papier	0,190	0,198	104,21	0,185	97,05	0,357	0,364	101,87	0,345	96,51
Druck, Verlag	0,275	0,290	105,33	0,250	90,94	0,532	nb	nb	0,450	84,57
Chemie	0,205	0,209	102,19	0,204	99,45	0,369	0,379	102,94	0,367	99,52
Stein-, Glaswaren	0,198	0,179	90,12	0,167	84,28	0,362	0,338	93,16	0,323	89,09
Metall	0,184	0,179	96,93	0,185	100,41	0,344	0,334	97,00	0,331	96,28
Bauwesen	0,172	0,163	94,60	0,157	91,57	0,334	0,310	92,94	0,299	89,65
Gesamt	0,203	0,199	98,28	0,196	96,49	0,382	0,377	98,88	0,376	98,57

3.) Ganz anders als in den Branchen der Gruppen 1 und 2 veränderte sich die intraindustrielle Streuung der Arbeiterlöhne in der Wirtschaftsklasse ‚Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen‘. Dort nahm die untere Streuung stark zu (das Medianeinkommen stieg um 8,5 Prozentpunkte stärker als das erste Dezileinkommen), gleichzeitig verringerte sich aber die obere Streuung: Der Medianlohn erhöhte sich um 0,6 Prozentpunkte mehr als das dritte Quartileinkommen und um 7 Prozentpunkte mehr als das neunte Dezileinkommen. Die Maßzahlen der intraindustriellen Streuung weisen eine geringfügige (DDK +0,9%) bzw. eine erhebliche Zunahme auf (QDK +5,8%). Offenbar war hiefür auch eine gewisse Verschlechterung der Qualifikationsstruktur bedeutsam, worauf Daten aus der Industriestatistik hinweisen.¹⁷

Höchst bemerkenswert ist, dass in allen Sachgüterbranchen mit Ausnahme der Bekleidungserzeugung die untere Lohnstreuung abnahm. Dies ist auf überdurchschnittliche Einkommenszuwächse in den untersten Lohngruppen (gewerkschaftliche Mindestlohnkampagne!) und/oder auf abnehmende Besetzungszahlen in diesen Lohngruppen zurückzuführen. Ferner kommen als Ursache Beschäftigungsstruktureffekte jener Art in Frage, wobei sich zwar in den einzelnen Industriezweigen einer Branche die Lohngruppenbesetzung nicht ändert, wohl aber der Anteil der einzelnen Industriezweige an der Gesamtbeschäftigung der Branche – nämlich in Richtung sinkender Beschäftigtenanteile von Niedriglohnbereichen.

7. Rückblick: vertikale Einkommensstreuung 1953-77

Die ‚Vorgängerin‘ der Einkommensstatistik aus der Sozialversicherung, auf der diese Arbeit beruht, war die Lohnstufenstatistik, die der Hauptverband der Sozialversicherungsträger ab 1953 zweimal jährlich veröffentlichte. Sie bezog sich – im Unterschied zur aktuellen Einkommensstatistik – nicht auf Personen, sondern auf Beschäftigungsverhältnisse. Erwerbstätige mit zwei oder mehr Lohnsteuerkarten wurden demnach doppelt bzw. unter Umständen auch mehrfach registriert. Der erfasste Personenkreis bestand aus allen unselbstständig Beschäftigten mit Ausnahme der pragmatisierten Beamten der Gebietskörperschaften. Im Gegensatz zur gegenwärtigen Einkommensstatistik fanden die Lehrlingseinkommen somit Aufnahme, wurden jedoch nicht separat ausgewiesen. Erhoben wurde das Monatseinkommen je Beschäftigungsverhältnis an zwei Stichtagen, nämlich jeweils am 1. Februar und am 1. August.

Chaloupek (1978, 1980) und Walterskirchen (1979) werteten die Lohnstufenstatistik im Hinblick auf die Veränderungen der vertikalen Einkom-

mensstreuung zwischen 1953 und 1977 aus. Wichtige Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

Auch die Lohnstufenstatistik erlaubte die Ausschaltung geschlechtsbedingter Einkommensunterschiede und die Differenzierung nach dem sozialrechtlichen Status (Arbeiter/Angestellte).

Bei den männlichen Arbeitern ist eine deutliche Entnivellierung der Löhne feststellbar: Je höher das Einkommen im Ausgangsjahr 1953 war, desto höher fiel die Zuwachsrate bis 1977 aus (siehe Tabelle 10).

Für die männlichen Angestellten erlaubt die Lohnstufenstatistik nur Aussagen für den unteren Verteilungsbereich (Dezile 1 bis 5): Hier lässt sich eine deutliche Zunahme der vertikalen Gehaltsstreuung konstatieren.

Auch für die Gesamtheit der männlichen Beschäftigten erhöhte sich die Einkommensungleichheit wesentlich. Dabei ist auffallend, dass die obere Einkommensstreuung stärker anstieg als die untere. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Tendenz zur Entnivellierung nicht nur innerhalb der beiden unterscheidbaren Beschäftigtengruppen bestand, sondern zudem die im Durchschnitt einkommensmäßig besser gestellten Angestellten über den gesamten eruierbaren Verteilungsbereich jeweils höhere Zuwächse hatten als die Arbeiter.

Walterskirchen (1979) verwendete den relativen Viertelwertabstand ((Q3 – Q1)/Median) als Streuungsmaß. Für die Gesamtheit der erfassten männlichen Beschäftigten stieg der Viertelwertabstand zwischen 1953 und 1960 stark an, in der Periode 1960-67 erfolgte eine leichte Nivellierung, und in der Folge erhöhte sich die vertikale Einkommensstreuung wieder etwas, sodass der Wert für 1977 geringfügig über jenem für 1960 lag.¹⁸ Der Großteil der über den Gesamtzeitraum hinweg registrierten Entnivellierung fand somit bereits in den fünfziger Jahren statt.

Bezüglich der vertikalen Lohnstreuung der Arbeiterinnen ist für den Beobachtungszeitraum keine eindeutige Tendenz auszumachen. Die niedrigen Einkommen stiegen prozentuell überwiegend stärker als der Median, die Dezileinkommen 6 bis 8 aber schwächer. Das neunte Dezileinkommen wiederum entwickelte sich parallel zum Median. Besonders bemerkenswert ist der überdurchschnittliche Anstieg der untersten Einkommen in den siebziger Jahren trotz gleichzeitiger Zunahme des Teilzeitanteils. (Bis 1970 blieb die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens hinter jener des mittleren Lohns zurück.)

Hingegen zeigt die Einkommensentwicklung bei den weiblichen Angestellten zwischen zweitem und neuntem Dezil eine deutliche Entnivellierungstendenz. Ähnlich wie bei den Arbeiterinnen überrascht der starke Zuwachs des ersten Dezileinkommens ab 1970. (Bis 1970 blieb auch in dieser Beschäftigtengruppe die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens wesentlich hinter jener des mittleren Einkommens zurück.)

Tabelle 10: Veränderungsraten von Dezileinkommen der Verteilungen der Monatseinkommen 1953-77 laut Lohnstufenstatistik (in Prozent)

	1953-60, 1953 = 100				
	1. Dezil	3. Dezil	Median	7. Dezil	9. Dezil
Gesamt	121,3	139,8	141,4	154,6	nb
Männl. Beschäftigte	142,4	142,0	150,9	163,4	nb
Weibl. Beschäftigte	132,6	159,8	140,7	138,1	154,9
Arbeiter	128,1	142,9	148,9	163,0	nb
Männl. Angestellte	115,7	143,1	160,8	nb	nb
Arbeiterinnen	136,5	158,6	152,0	140,5	148,2
Weibl. Angestellte	101,6	122,1	132,4	148,8	157,7

Quelle: Chaloupek (1980) 18f.

	1953-70, 1953 = 100				
	1. Dezil	3. Dezil	Median	7. Dezil	9. Dezil
	314,3	332,1	333,6	359,1	nb
	370,4	335,8	353,8	375,7	nb
	340,1	373,4	333,7	332,7	359,1
	327,9	330,9	344,6	370,4	nb
	300,0	337,8	355,0	nb	nb
	341,4	354,9	351,8	327,1	342,3
	270,7	287,3	305,2	331,2	343,8

	1953-77, 1953 = 100				
	1. Dezil	3. Dezil	Median	7. Dezil	9. Dezil
	663,0	674,0	687,8	751,4	nb
	667,7	685,9	735,2	793,1	nb
	787,6	765,2	693,7	706,6	791,4
	557,1	664,8	699,0	755,5	nb
	600,1	709,4	756,5	nb	nb
	765,8	723,9	709,4	665,3	705,2
	602,9	570,7	621,7	688,1	738,7

Nicht ganz so eindeutig wie bei den männlichen Beschäftigten entwickelte sich die vertikale Einkommensstreuung im Falle der Gesamtheit der weiblichen Beschäftigten: Die Dezileinkommen 1 bis 4 erhöhten sich stärker als die Dezileinkommen 5 bis 7, aber die Dezileinkommen 8 und 9 wiesen wieder sehr hohe Wachstumsraten auf. Mit anderen Worten: Die untere Einkommensstreuung nahm ab, während sich die obere erhöhte. Im unteren Verteilungsbereich schlug sich die Tatsache nieder, dass vom ersten bis zum sechsten Dezil jeweils die Arbeiterinnenlöhne (überwiegend sehr viel) stärker stiegen als die Angestelltengehälter. Im oberen Verteilungsbereich kam erstens die Entnivellierung unter den Angestelltengehältern zum Ausdruck und zweitens die im Vergleich zu den Arbeiterinnenlöhnen jeweils höheren Zuwächse der Gehälter vom siebten bis zum neunten Dezil.

Welche Änderungen ergaben sich aus den angeführten Verteilungs- und den Beschäftigungstendenzen für die vertikale Einkommensstreuung der Gesamtheit der erfassten Beschäftigten zwischen 1953 und 1977? Alles in allem waren die Einkommen 1977 deutlich ungleicher verteilt als 1953. Die untere Einkommensstreuung nahm leicht zu, die obere sehr stark. Die Entwicklung im unteren Verteilungsbereich ist vor allem darauf zurückzuführen, dass im Bereich vom ersten bis zum vierten Dezil die Einkommen weiblicher Beschäftigter stärker oder sogar wesentlich stärker stiegen als jene der männlichen Beschäftigten. Im Bereich vom fünften bis zum achtten Dezil hingegen vergrößerte sich jeweils der Einkommensvorsprung der männlichen Beschäftigten weiter.

Die Entwicklung der Verteilung der Arbeitsverdienste in dem beobachteten Vierteljahrhundert war, wie Chaloupek (1980) betont, „in erheblichem Maße bestimmt durch die spezifische Ausgangssituation des Jahres 1953“. Kriegs- und Nachkriegszeit hatten eine deutliche Einkommensnivellierung mit sich gebracht. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik hatte – geprägt von den damaligen ökonomischen Bedingungen: Güterknappheit und Unterversorgung, galoppierende Inflation – zwischen 1945 und 1953 vor allem die Absicherung des Existenzminimums zum Ziel gehabt. „Die Einkommensrelationen des Jahres 1953 waren demnach das Produkt ganz spezifischer Verhältnisse und Einflussfaktoren. Mit deren Wegfallen im Zuge der Normalisierung und Stabilisierung kam der Nivellierungstrend zum Stillstand.“¹⁹

Der Großteil der Entnivellierung vollzog sich bereits in den fünfziger Jahren. In der beginnenden Prosperität wurden die vorhandenen Einkommensrelationen als überkommene Verzerrungen betrachtet, die es zu korrigieren gälte. Im Zuge der Dezentralisierung der Lohnpolitik ging die Führung von Kollektivvertragsverhandlungen auf die Fachgewerkschaften und ihre Sektionen über. In den Abschlüssen trat das „Leistungsprinzip“ wieder stärker in den Vordergrund und schlugen sich die

Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung zwischen den einzelnen Branchen deutlicher niedrig.

In den sechziger Jahren erfolgte eine schwache Gegenbewegung: Walterskirchen konstatiert für die Jahre 1963-68 eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung der erfassten Gesamtbeschäftigung, gemessen am relativen Viertelwertabstand, und führt dies auf die Verknappungsphänomene auf dem Arbeitsmarkt zurück: „Als die Reserven an Arbeitslosen und Landarbeitern weitgehend aufgebraucht waren, wurde die Knappheit an Arbeitskräften in den unteren Lohngruppen spürbar, und die Löhne mussten hier stärker angehoben werden.“²⁰ Die Verringerung der unteren Einkommensstreuung kam dabei nicht durch nivellierende gewerkschaftliche Lohnpolitik, sondern durch höhere Lohndrift für HilfsarbeiterInnen und Niedriglohnbranchen zustande.²¹

In der Periode 1968-77, die durch Vollbeschäftigung geprägt war, vollzog sich erneut eine gewisse Entnivellierung. Der Wachstumsschub der Jahre 1968-74 begünstigte Lohndrift im oberen Einkommensbereich, während die Öffnung des Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte eine ähnliche Anpassung für unqualifizierte, niedriger entlohnte Arbeitskräfte verhinderte. Ein weiterer Grund für die konstatierte Lohndifferenzierung war der starke Zugang von Lehrlingen, laut Mikrozensus rund 50.000 zwischen 1970 und 1977. Im Wesentlichen beruhte die Zunahme der vertikalen Einkommensstreuung in den siebziger Jahren somit auf Beschäftigungsstruktureffekten und nicht auf Änderungen der Lohnrelationen.

7.1 Die Verteilungstendenzen 1980-94 in längerfristiger Perspektive

Wie sind die für den Zeitraum 1980-94 konstatierten Tendenzen in der vertikalen Lohnstreuung im Lichte der diesbezüglichen Entwicklungen in den siebziger Jahren zu beurteilen?

Im Falle der männlichen Arbeiter waren die siebziger Jahre von einer deutlichen Zunahme der relativen vertikalen Lohnspannen gekennzeichnet.²² Die Zuwachsrate des neunten Dezileinkommens übertraf 1970-77 jene des zweiten Dezillohns um 13,6 Prozentpunkte. Besonders auffallend ist das sehr starke Ansteigen der unteren Streuung: Die Steigerungsrate des ersten Dezillohns blieb gegenüber jener des mittleren Lohns um 32,9 Prozentpunkte zurück (102,8%:69,9%). Von Ausschlag gebender Bedeutung war in diesem Zusammenhang der starke Zustrom von Lehrlingen sowie von gering qualifizierten ausländischen Arbeitern aus Südosteuropa und der Türkei. In der Periode 1980-94 hingegen holten die unteren Lohngruppen leicht auf. Hier ist somit ein Entwicklungsbrech zwischen den beiden Beobachtungszeiträumen festzustellen.

Auch bei den männlichen Angestellten erfolgte in den siebziger Jahren eine erhebliche Vergrößerung der vertikalen Lohndifferentiale. Die Wachstumsrate des sechsten Dezileinkommens lag um 13,8 Prozentpunkte über jener des ersten Dezilgehalts (114,1%:100,3%). Diese Tendenz der Zunahme vertikaler Gehaltsunterschiede setzte sich in der Folgeperiode fort, allerdings sehr abgeschwächt.

Entsprechend den Ergebnissen für Arbeiter und Angestellte ist auch für die Gesamtheit der erfassten männlichen Beschäftigten eine deutliche Zunahme der vertikalen Einkommensstreuung im Zeitraum 1970-77 zu konstatieren. Insbesondere die niedrigsten Einkommen (erster Zehntelwert) blieben beträchtlich zurück. Im Vergleich dazu war die in der Periode 1980-94 beobachtete Entnivellierung sehr schwach ausgeprägt.

Bei den Arbeiterinnen entwickelten sich die Löhne zwischen zweitem und neuntem Zehntelwert 1970-77 weitgehend parallel, die entsprechenden Zuwachsraten befanden sich in der Bandbreite zwischen 101,6 und 104,1%. Etwas stärker stieg das neunte Dezileinkommen (106%), wesentlich stärker der erste Dezillohn (124,3%) – Letzteres trotz fort schreitender Verbreitung von Teilzeitarbeit. Für die achtziger und die erste Hälfte der neunziger Jahre ist im Bereich zwischen dem dritten und dem neunten Zehntelwert ebenfalls eine Parallelität der Lohnentwicklungen festzustellen, die unteren Lohngruppen (D1 bis Q1) fielen allerdings – vor allem wegen der Zunahme des Teilzeitanteils – zurück.

Im Gegensatz zu den Arbeiterinnen vergrößerten sich bei den weiblichen Angestellten die Einkommensunterschiede in den siebziger Jahren: Die Zuwachsraten des neunten Dezilgehalts übertraf jene des zweiten Dezilgehalts um 18,9 Prozentpunkte (114,9%:96%). Diesen Zusammenhang durchbrachen lediglich die niedrigsten Gehälter: Das erste Dezileinkommen stieg – trotz zunehmenden Teilzeitanteils – mit 122,7% bei weitem am stärksten. Im Zeitabschnitt 1980-94 erfolgte über die gesamte Verteilung eine Vergrößerung der relativen vertikalen Gehaltsunterschiede.

Auch in der Gesamtheit der weiblichen Beschäftigten holten die niedrigsten Einkommen in den siebziger Jahren auf, und dies, obwohl die Zahl der in Teilzeit beschäftigten Frauen laut Mikrozensus von 1970 bis 1977 um etwa 60.000 stieg. Im Bereich zwischen drittem und neuntem Zehntelwert bestand allerdings ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszuwachs: Das neunte Dezileinkommen nahm um 15 Prozentpunkte stärker zu als das dritte Dezileinkommen (120%:105%). Im Zeitraum 1980-94 hingegen betraf die Entnivellierungstendenz die ganze Verteilung.

Für die Gesamtheit der erfassten Beschäftigten bedeuteten diese Tendenzen in den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen während der siebziger Jahre Folgendes: Einerseits erhöhten sich im Bereich zwischen

zweitem und neuntem Dezilwert die vertikale Einkommensstreuung: Die Zuwachsrate des zweiten Dezileinkommens blieb um immerhin 19,3 Prozentpunkte hinter jener des neunten Dezileinkommens zurück (96,5%:115,8%). Die untersten Einkommen aber holten auf: Das erste Dezileinkommen stieg um 111%, also etwa im gleichen Ausmaß wie das achte Dezileinkommen. In den achtziger Jahren hingegen nahmen die Dezil- und Quartileinkommen fast parallel zu. Eine gewisse Vergrößerung der Einkommensungleichheiten an den Verteilungsrändern erfolgte dann in der Periode 1987-94, als der österreichische Arbeitsmarkt erneut für ausländische Arbeitskräfte geöffnet wurde.

In längerfristiger Perspektive erscheint der Zeitraum 1980-94 somit als eine Phase geringer Änderungen in der vertikalen Lohnstreuung. Die Tendenz zur Zunahme der relativen vertikalen Einkommensspannen, die – abgesehen von den niedrigsten Einkommen der weiblichen Beschäftigten – in den siebziger Jahren dominierte, setzte sich in der Folge nur sehr abgeschwächt fort.

8. Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden anhand der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der zur Pensionsversicherung beitragspflichtigen Einkommen einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich im Zeitraum 1980 bis 1994 angestellt. Der erfasste Personenkreis besteht aus ArbeiterInnen, Angestellten und Vertragsbediensteten im öffentlichen Dienst. Ausgewiesen werden von der Statistik Daten zur Verteilung monatlicher Bruttoverdienste, die bereits um die Unterschiede in der Zahl der Versicherungstage (Beschäftigungstage) bereinigt sind.

Das monatliche Medianeinkommen aller erfassten unselbstständigen Beschäftigten belief sich im Jahr 1980 auf öS 11.492 und erhöhte sich bis 1994 auf öS 21.843. Der Zuwachs betrug 90,1% bzw. 4,7% p.a.

8.1 Vertikale Einkommensunterschiede in den Beschäftigtengruppen

Die Untersuchung der Verteilungen der bereinigten Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) des Jahres 1994 ergibt, dass die relative vertikale Streuung der Einkommen von weiblichen Beschäftigten jeweils höher war als jene der Einkommen von männlichen Beschäftigten und die relativen Lohnspannen bei den Angestellten jeweils größer waren als bei den Beschäftigten im Angestelltenstatus:

Am geringsten waren die relativen Einkommensunterschiede unter den männlichen Arbeitern: Der dritte Quartilohn lag 21,5%, der neunte Dezilohn 44,3% über dem Median. Bei den Arbeiterinnen beliefen sich die entsprechenden oberen relativen Lohnspannen auf 23,9 bzw. 47,5%. Im unteren Verteilungsbereich waren die geschlechtsbezogenen Unterschiede auf Grund des weit höheren Teilzeitanteils bei den Arbeiterinnen (Teilzeitquote 1993 28,1%) wesentlich ausgeprägter: Während bei den Arbeitern der erste Dezilohn 65,4% und der erste Quartilohn 81,7% des mittleren Lohns erreichte, betrug bei den Arbeiterinnen der erste Zehntelwert nur rund die Hälfte (50,9%) und der erste Viertelwert nur etwa drei Viertel (74,6%) des Medianlohns.

Die Gehaltsverteilungen von männlichen und weiblichen Angestellten unterschieden sich in Bezug auf die untere relative Streuung nur wenig. Das erste Dezilgehalt lag bei Ersteren wegen der Einkommen jener Personen, die zusätzlich zu ihrem Hauptverdienst als Selbstständiger oder als pragmatisierter Beamter noch sozialversicherungspflichtige Nebeneinkommen bezogen (z. B. als Lehrer), bei nur 47,9% des betreffenden Medians (Q3: 70,1%), bei Letzteren auf Grund der Teilzeitbeschäftigung (Teilzeitquote 1993 23,2%) bei nur 47,6% (Q3: 70,2%).

Das besonders steile Qualifikationsgefälle unter den weiblichen Angestellten fand Niederschlag in der höchsten oberen relativen Einkommensstreuung: Das dritte Quartilgehalt war um 8,5 Prozentpunkte weiter vom Median entfernt als bei den männlichen Angestellten (136%:127,5%). Das neunte Dezilgehalt übertraf das mittlere Einkommen um 77,8%.

In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1980 bis 1994 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen erhebliche Unterschiede:

Bei den männlichen Arbeitern lagen die Zuwachsraten aller Dezil- und Quartileinkommen zwischen 1980 und 1994 im sehr schmalen Intervall von 79,9 bis 83%. Die untere Streuung verringerte sich geringfügig, da sich das erste Dezileinkommen um ca. 2 Prozentpunkte stärker erhöhte als der mittlere Lohn.

Diese leichte Abnahme der unteren Streuung bei den Arbeiterlöhnen ist angesichts der Arbeitsmarktbedingungen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre überaus bemerkenswert. Sie ist vor allem als Ergebnis von drei wichtigen Einflussfaktoren anzusehen: Die Ostöffnung (Faktor 1) und die verstärkte Zulassung ausländischer Arbeitskräfte (Faktor 2) begünstigten ein Zurückbleiben der Löhne niedrig qualifizierter Arbeiter. Der sehr starke Zustrom billiger Arbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa, v. a. in den Jahren 1989-91, drückte direkt auf das Lohnniveau in den unteren Qualifikationssegmenten. Und die österreichischen Niedriglohnbranchen waren auf Grund der Ostöffnung einem verschärf-

ten Konkurrenzdruck aus den betreffenden Ländern ausgesetzt. Diesen die vertikale Lohnstreuung verstärkenden Einflüssen trat der ÖGB ab Februar 1990 mit seiner Mindestlohnkampagne (Faktor 3) entgegen.

Ab der Lohnrunde 1989/90 versuchten die Fachgewerkschaften, die Forderung nach einem Mindestlohn von öS 10.000 auf dem Wege der Kollektivvertragsverhandlungen durchzusetzen (überproportionale Anhebung der untersten Lohngruppen bzw. Abschaffung derselben). Bis Ende 1992 war dieses Ziel in fast allen Industriebranchen und in einigen wichtigen Bereichen des Dienstleistungssektors, so im Handel und im Fremdenverkehr, bereits verwirklicht.

1989 hatte die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung weniger als öS 10.000 verdient hatten, noch 430.000 (310.000 Frauen, 120.000 Männer) betragen. Binnen vier Jahren trat somit eine Reduktion der Zahl der Betroffenen um 320.000 bzw. 74% ein. Bei den von der Mindestlohnkampagne begünstigten männlichen Beschäftigten handelte es sich zum allergrößten Teil um Arbeiter.

Während für die männlichen Arbeiter eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung festzustellen ist, erfolgte bei den männlichen Angestellten eine gewisse Polarisierung. Die Zuwachsrate vom zweiten Dezil- bis zum dritten Quartilgehalt befinden sich in dem schmalen Intervall von 87,2 bis 91,5%, während jene des ersten Dezilgehalts um 15 Prozentpunkte hinter dem Anstieg des Mediangehalts zurückblieb.

Bei den Arbeiterinnen stiegen die Löhne zwischen drittem und neuntem Zehntelwert jeweils um 90 bis 91 %. Die untersten Einkommen fielen zurück, und zwar war insbesondere in der Subperiode 1987-94. Diese Vergrößerung der unteren Streuung ist wohl in erster Linie auf die erhebliche Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. (Laut Mikrozensus erhöhte sich der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Arbeiterinnen zwischen 1980 und 1993 von 20,8 auf 28,1%).

Noch mehr wirkte sich der Teilzeiteffekt auf die untere Streuung der Gehälter weiblicher Angestellter aus. In dieser Beschäftigtengruppe stieg laut Mikrozensus die Teilzeitquote von 17,9 (1980) auf 23,2% (1993). Über die gesamte Verteilung ist eine Zunahme der vertikalen Gehaltsunterschiede festzustellen. Die obere relative Streuung erhöhte sich deutlich weniger als die untere. Hierin kam die beträchtliche Zunahme der Zahl höher qualifizierter Frauen im Angestelltenstatus zum Ausdruck.

Für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten ergibt sich aus den geschilderten Änderungen der Einkommensrelationen und den Beschäftigungsstruktureffekten (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt) folgendes Resultat: Mit zunehmendem Einkommen erhöhte sich der prozentuelle Einkommenszuwachs, wobei dieser Anstieg an den Verteilungsrändern

deutlich stärker ausfiel als im mittleren Bereich. Die Beschäftigungsstruktureffekte waren für die über die Gesamtperiode eingetretene Zunahme der relativen vertikalen Streuung bedeutsamer als Diskrepanzen in den Einkommenszuwächsen.

Aus längerfristiger Perspektive (Vergleich mit den Verteilungstendenzen in der Periode 1953-77) erscheint der Zeitraum 1980-94 freilich als eine Phase vergleichsweise geringer Änderungen in der vertikalen Lohnstreuung. Die Tendenz zur Zunahme der relativen vertikalen Einkommensspannen, die – abgesehen von den niedrigsten Einkommen der weiblichen Beschäftigten – in den siebziger Jahren dominierte, setzte sich in der Folge nur sehr abgeschwächt fort.

8.2 Die intraindustrielle Streuung der Arbeiterlöhne in der Sachgüterproduktion

Was die intraindustrielle Einkommensstreuung betrifft, so beschränkt sich die Darlegung auf die Verteilung der Löhne männlicher Arbeiter in den Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors. Diese unterschieden sich 1994 – mit Ausnahme des Druckerei- und Verlagswesens – im Hinblick auf die relative Streuung der Arbeiterlöhne nur wenig voneinander:

Das erste Dezil der Lohnverteilung lag in den meisten Branchen zwischen 63% und 73% des Medians, das erste Quartil zwischen 80% und 85%. Was die obere Streuung anbelangt, so befand sich in der Mehrzahl der Branchen das dritte Quartil zwischen 116% und 123% und der neunte Zehntelwert zwischen 135% und 146%.

In Bezug auf das Muster der Veränderung der intraindustriellen Streuung der Arbeiterlöhne zwischen 1980 und 1994 lassen sich die Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (d. h. ohne Bergbau, Energie- und Wasserversorgung) in drei Gruppen gliedern:

- 1.) In den Branchen Textil, Holz, Druckerei- und Verlagswesen, Stein- und Glaswaren sowie im Bauwesen verringerte sich die vertikale Lohnstreuung stark. Über die gesamte Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils erheblich ab.
- 2.) Für die Wirtschaftsklassen Nahrungsmittel, Papier, Chemie und Metall ist eine leichte Abnahme der unteren Lohnstreuung festzustellen, während die obere Streuung unverändert blieb oder etwas zunahm.
- 3.) Eine Sonderstellung hatte die Bekleidungserzeugung inne. Dort nahm die untere Streuung stark zu, gleichzeitig verringerte sich aber die obere Streuung: Offenbar war hiefür auch eine gewisse Ver-

schlechterung der Qualifikationsstruktur bedeutsam, worauf Daten aus der Industriestatistik hinweisen.

Höchst bemerkenswert ist, dass in allen Sachgüterbranchen mit Ausnahme der Bekleidungserzeugung die untere Lohnstreuung abnahm. Dies ist auf überdurchschnittliche Einkommenszuwächse in den unteren Lohngruppen (gewerkschaftliche Mindestlohnkampagne!) und/oder auf abnehmende Besetzungszahlen in diesen Lohngruppen zurückzuführen.

Anmerkungen

- ¹ Zu den horizontalen Lohnunterschieden, also jenen zwischen den Branchen, siehe für den Zeitraum 1980 bis 1991 Hofer (1992), Mesch (1993) und für die Periode 1980 bis 1994 Mesch (2002a) und ausführlicher Mesch (2002b).
- ² Für eine ausführlichere Beschreibung siehe Juch, Wolf (1989a, 1989b).
- ³ Zu Beschäftigungsdauer und Einkommenssicherheit siehe Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1995) 8f; Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1996) 19.
- ⁴ Zu den Verdiensten über der Höchstbeitragsgrundlage im Jahre 1994 siehe Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1996) 17f.
- ⁵ Zum Zusammenhang zwischen Alter und Einkommen siehe Grillitsch, Juch, Steiner, Wolf (1991) 44ff; Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1996) 23-25.
- ⁶ Falls Diskriminierung ausländischer Arbeitskräfte besteht, spielt auch die Staatsbürgerschaft eine Rolle. Zur Abweichung der Löhne ausländischer ArbeiterInnen vom jeweiligen Lohnniveau inländischer ArbeiterInnen in den einzelnen Wirtschaftsklassen siehe Grillitsch, Juch, Wolf (1991) 1092f; Grillitsch, Juch, Wolf (1992) 983f; Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1993) 1102ff; Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1995) 9-11; Grillitsch, Guger, Haydn, Wolf (1996) 21-23.
- ⁷ Zur jährlichen Veränderung der vertikalen Einkommensstreuung (Einkommenszuwächse der unselbstständig Beschäftigten nach Quartilen) in den Jahren 1989-1994 siehe auch Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1991) 474, Datenband (1992) 133, Datenband (1993) 127, Datenband (1994) 137, Datenband (1995) 141.
- ⁸ Vgl. Guger (1993) 237.
- ⁹ Gemäß der Untersuchung von Tomandl und MitarbeiterInnen (1992) war dies im Zeitraum 1985-90 bei 18% der ausgewerteten Abschlüsse mit Entgeltregelungen der Fall.
- ¹⁰ Gemäß Tomandl u.a. (1992) 38 sahen 12% der erfassten Kollektivvertragsabschlüsse mit Entgeltregelungen 1985-90 Anhebungen der Mindestlöhne um für alle ArbeitnehmerInnen gleiche Absolutbeträge vor.
- ¹¹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1994) 181.
- ¹² Im Kollektivvertrag für die Schuhindustrie konnte der öS 10.000 Mindestlohn im April 1993 festgeschrieben werden. Dies war die letzte bedeutende Branche der Sachgüterproduktion, wo diese Schwelle noch nicht erreicht worden war.
- ¹³ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1994) Datenband 163.
- ¹⁴ 1993 gab es laut Sozialbericht insgesamt 350.000 Personen (220.000 Frauen und 130.000 Männer), die bei Annahme einer Vollzeitbeschäftigung ohne anteilige Sonderzahlungen monatlich weniger als öS 12.000 brutto verdienten. Dieser Personenkreis setzte sich aus folgenden drei Gruppen zusammen: 1.) 260.000 Vollzeitbeschäftigte (WAZ 36-40 Stunden); 2.) 65.000 Teilzeitbeschäftigte, die auch in der kollektivvertraglich festgesetzten Normalarbeitszeit nicht mehr als öS 12.000 verdient hätten; und 3.) 25.000 Beschäftigte, die nur deshalb ein Einkommen über öS 12.000 bezogen, weil sie

mehr als 40 Wochenstunden arbeiteten. Siehe Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1994) 181ff.

1994 verringerte sich die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung monatlich weniger als öS 12.000 verdienen, auf 310.000 (195.000 Frauen und 115.000 Männer): 235.000 Vollzeitbeschäftigte, 55.000 Teilzeitbeschäftigte und 20.000 Beschäftigte mit einer WAZ über 40 Stunden; siehe Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1995) 171ff.

¹⁵ Während sich somit die vertikale Einkommensstreuung unter den männlichen Beschäftigten in Österreich zwischen 1980 und 1994 nur leicht erhöhte – das Verhältnis D1:D5 sank von 61,5 auf 60,0%, und das Verhältnis D8:D5 stieg von 139,2 auf 143,6% –, erfolgte in Großbritannien im selben Zeitraum eine wesentlich stärkere Zunahme der Streuung. Jenkins (2000) 141ff zeigt, dass bei den wöchentlichen Arbeitsverdiensten männlicher Beschäftigter Ende der siebziger Jahre eine ausgeprägte Entnivellierungstendenz einsetzte, die bis in die frühen neunziger Jahre währte und sich dann abschwächte. Dabei nahm die untere Einkommensstreuung deutlich zu, die obere aber noch weit stärker: Das erste Dezileinkommen fiel von 66% des Medianeinkommens im Jahre 1980 auf 57% 1994 zurück, während sich das neunte Dezileinkommen relativ zum mittleren Einkommen von 161% auf 186% erhöhte. Für die Wochenlöhne der weiblichen Beschäftigten stellte Jenkins eine ähnliche Tendenz fest.

¹⁶ Pollan (2001) geht u. a. der Frage nach, welchen Einfluss Änderungen der Qualifikationsstruktur unter den Industriearbeitern auf die mittleren Branchenlohnzuwächse in der Periode 1981 bis 1998 hatten. Zur Beantwortung werden hypothetische Stundenlöhne für 1998 berechnet, die auf der Beibehaltung der Qualifikationsstruktur jedes einzelnen Industriezweigs aus dem Jahre 1981 beruhen. Für die Glasindustrie beispielsweise ergibt sich für 1998 ein mit der tatsächlichen Qualifikationsstruktur gewichteter Durchschnittslohn, der um 6,5% über dem mit der Qualifikationsstruktur von 1981 gewichteten Durchschnittslohn 1998 liegt. Dies bedeutet, dass sich die Qualifikation der Arbeiter in den achtziger und neunziger Jahren verbesserte: Die Besetzung verschob sich von niedrig bezahlten Hilfsarbeitern und angelernten Arbeitern zu hochbezahlten Facharbeitern und qualifizierten angelernten Arbeitern.

¹⁷ Pollan (2001) ermittelte für die Bekleidungsindustrie, dass die Stundenlöhne für das Jahr 1998 mit der tatsächlichen Qualifikationsstruktur um ein Prozent niedriger sind als mit unveränderter Qualifikationsstruktur des Jahres 1981. Dies deutet auf eine geringfügige „Dequalifikation“ unter den Arbeitern hin.

¹⁸ Vgl. Walterskirchen (1979) 11: Abbildung 1.

¹⁹ Chaloupek (1980) 23.

²⁰ Walterskirchen (1979) 10.

²¹ Vgl. Suppanz, Hannes, Die Lohndrift in Österreich, in: WIFO Monatsberichte 45/7 (1972) 302.

²² Siehe dazu Chaloupek (1978) 200: Tabelle 5.

Literatur

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), Bericht über die soziale Lage, Ausgaben betreffend die Jahre 1990-1994 (Wien 1991-95).
- Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich: II: Die Arbeitsverdienste, in: Wirtschaft und Gesellschaft 4/2 (1978) 191-208.
- Chaloupek, Günther, Die Verteilung der persönlichen Einkommen in Österreich (=Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 15, Wien 1980).
- Grillitsch, Karl; Guger, Alois; Haydn, Reinhard; Wolf, Walter, Einkommensdaten 1992 aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 48/12 (1993) 1094-1109.

- Grillitsch, Karl; Guger, Alois; Haydn, Reinhard; Wolf, Walter, Verdienstdaten aus Sozialversicherung 1993 und Einkommensteuerstatistik 1991, in: Statistische Nachrichten 50/1 (1995) 6-16.
- Grillitsch, Karl; Guger, Alois; Haydn, Reinhard; Wolf, Walter, Verdienstdaten aus Sozialversicherung (1994) und Einkommensteuerstatistik (1992), in: Statistische Nachrichten 51/1 (1996) 13ff.
- Grillitsch, Karl; Juch, Josef; Steiner, Hans; Wolf, Walter, Einkommensstatistiken 1989 aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 46/1 (1991) 37-49.
- Grillitsch, Karl; Juch, Josef; Wolf, Walter, Einkommensstatistiken 1990 aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 46/12 (1991) 1087-1095.
- Grillitsch, Karl; Juch, Josef; Wolf, Walter, Einkommensstatistiken 1991 aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 47/12 (1992) 977-987.
- Guger, Alois, Lohnpolitik und Sozialpartnerschaft, in: Tálos, Emmerich (Hrsg.), Sozialpartnerschaft (Wien 1993) 227-241.
- Hauser, Richard; Becker, Irene (Hrsg.), The Personal Distribution of Income in an International Perspective (Berlin, Heidelberg, New York 2000).
- Hofer, Helmut, Eine Untersuchung über die Ursachen der sektoralen Lohnunterschiede in Österreich (= IHS Forschungsbericht No. 311, Wien 1992).
- Jenkins, Stephen P., Trends in the UK Income Distribution, in: Hauser, Becker (2000) 129-157.
- Juch, Josef; Wolf, Walter, Neue Einkommensstatistiken aus der Sozialversicherung, in: Statistische Nachrichten 44/11 (1989a) 814-823.
- Juch, Josef; Wolf, Walter, Neue Einkommensstatistiken aus der Sozialversicherung: Einkommensunterschiede nach Bundesländern und Wirtschaftsklassen, in: Statistische Nachrichten 44/12 (1989b) 899-901.
- Mesch, Michael, Die Löhne und Gehälter nach Wirtschaftsklassen 1980-91. Einige Beobachtungen zur Lohnentwicklung und -verteilung anhand der Sozialversicherungsstatistik, in: Wirtschaft und Gesellschaft 19/3 (1993) 265-289.
- Mesch, Michael, Die Branchenlohnstruktur in Österreich 1980-94. Einige Beobachtungen anhand der Einkommensstatistik der Sozialversicherung, in: Wirtschaft und Gesellschaft 28/3 (2002) 403-432.
- Mesch, Michael, Die Branchenlohnstruktur in Österreich 1980-94. Daten und Auswertungen aufgrund der Einkommensstatistik der Sozialversicherung (=Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 81, Wien 2002).
- Pollan, Wolfgang, Lohndrift und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981, in: WIFO-Monatsberichte 74/3 (2001) 179-187.
- Tomandl, Theodor; Vogt, Carl-Georg; Winkler, Jürgen u.a., Kollektivvertragspolitik in Österreich 1985-1990 (Wien 1992).
- Walterskirchen, Ewald, Die Entwicklung der Lohnunterschiede in Österreich, in: WIFO-Monatsberichte 52/1 (1979) 9-22.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden anhand der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der zur Pensionsversicherung beitragspflichtigen Einkommen einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich im Zeitraum 1980 bis 1994 angestellt.

In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung während des Zeitraums 1980 bis 1994 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigten-

gruppen erhebliche Unterschiede: Während für die männlichen Arbeiter eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung festzustellen ist, erfolgte bei den männlichen Angestellten eine gewisse Polarisierung. Bei den Arbeiterinnen stiegen die Löhne zwischen drittem und neuntem Zehntelwert jeweils sehr einheitlich. Die untersten Einkommen fielen zurück, was wohl in erster Linie auf die erhebliche Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist. Noch mehr wirkte sich der Teilzeiteffekt auf die untere Streuung der Gehälter weiblicher Angestellter aus. Über die gesamte Verteilung ist eine Zunahme der vertikalen Gehaltsunterschiede festzustellen. Die obere relative Streuung erhöhte sich deutlich weniger als die untere.

Für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten ergibt sich aus den geschilderten Änderungen der Einkommensrelationen und den Beschäftigungsstrukturreffekten (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstrukturrefekt) folgendes Resultat: Mit zunehmendem Einkommen erhöhte sich der prozentuelle Einkommenszuwachs, wobei dieser Anstieg an den Verteilungsrändern deutlich stärker ausfiel als im mittleren Bereich. Die Beschäftigungsstrukturreffekte waren für die über die Gesamtperiode eingetretene Zunahme der relativen vertikalen Streuung bedeutsamer als Diskrepanzen in den Einkommenszuwächsen.

Aus längerfristiger Perspektive (Vergleich mit den Verteilungstendenzen in der Periode 1953-77) erscheint der Zeitraum 1980-94 freilich als eine Phase vergleichsweise geringer Änderungen in der vertikalen Lohnstreuung. Die Tendenz zur Zunahme der relativen vertikalen Einkommensspannen, die – abgesehen von den niedrigsten Einkommen der weiblichen Beschäftigten – in den siebziger Jahren dominierte, setzte sich in der Folge nur sehr abgeschwächt fort.